

ECHT

OBERFRANKEN

Menschen Ideen Perspektiven

„Sie wollten einfach nur in Freiheit leben.“ –
Erinnerungen eines Grenzers

Hollfelds ganz besondere ART –
Ort der besonderen Art

Insekten –
Blick in eine verborgene Welt

Ausflug im „Roten Brummer“ –
mit der Rodachtalbahn

Amidori –
die Zukunft unseres Essens



Einzelpreis 4,30 €

WWW.ECHT-OBERFRANKEN.DE

„Sie wollten einfach nur in Freiheit leben.“ –

Erinnerungen
eines Grenzers

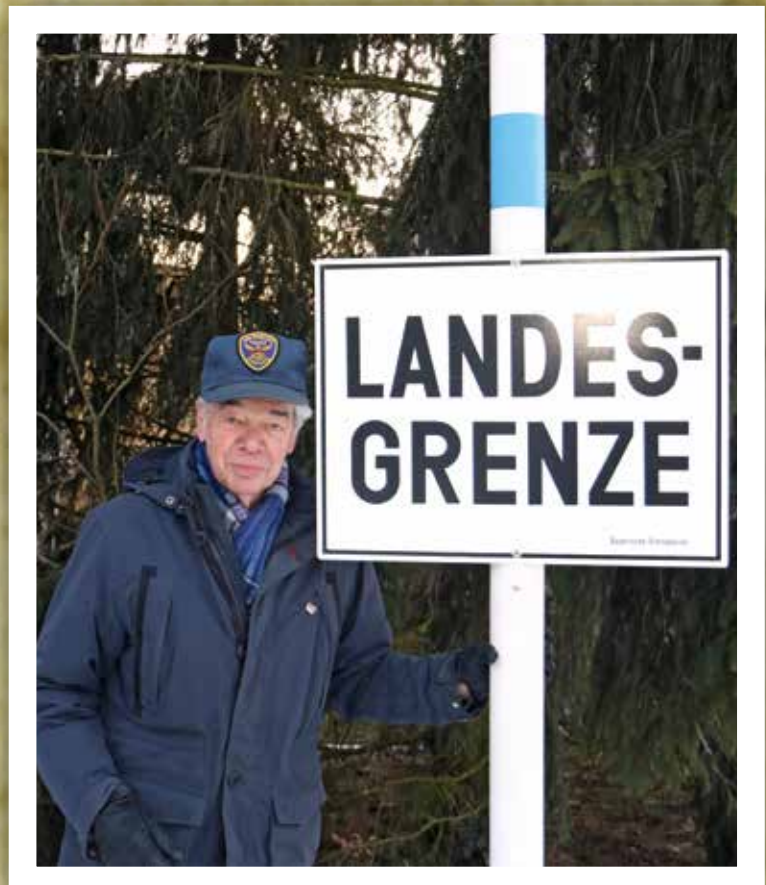
von Andrea Herdegen



Fotofenster der DDR in der Mauer von Ost nach West

Ruckzuck stellt Alfred Eiber die Grenze wieder auf: Der weiß-blaue Pfahl liegt in seiner Garage, das Schild mit der Aufschrift „Landesgrenze“ hat er schnell angeschraubt. Es sind ausgediente Grenzmarkierungen aus der Zeit, in der Deutschland in zwei Teile getrennt war. Sie wurden – überflüssig geworden – kurz vor der Wiedervereinigung abgebaut.

Die Grenze zur DDR – das war lange Zeit ein wichtiger Teil in Eibers Leben. Mehr als 30 Jahre hat er dort Dienst getan, war als „Sachbearbeiter Grenze“ bei der ehemaligen Grenzpolizeiinspektion Hof für alle „Vorfälle“ in diesem Gebiet zuständig. Vorfälle, damit sind Menschen gemeint, die flüchten wollten und mit Waffen oder durch Minen daran gehindert wurden, aber auch Menschen, denen die Flucht über den Eisernen Vorhang gelang.





Immer, wenn jemand es schaffte, die stark gesicherte Grenze zu überwinden, wurde Eiber benachrichtigt und musste los – egal zu welcher Uhrzeit. „Was sich die DDR-Bürger alles ausgedacht haben, um rüberzukommen. Wirklich erstaunlich.“ Sie gingen dieses Wagnis ein, obwohl sie wussten, dass die DDR-Grenzer einen Schießbefehl hatten. „Sie wollten einfach nur in Freiheit leben“, sagt er.



95 Prozent der Flüchtlinge wurden bereits vor der Grenze auf DDR-Gebiet festgenommen. Die Zahl der Flüchtenden ging seit den 1950er-Jahren stark zurück, da die Grenzanlagen immer mehr verstärkt wurden. So waren es in den 1980er-Jahren nur mehr zehn bis zwanzig Menschen, denen die Flucht aus der DDR gelang. Alle, die es tatsächlich geschafft hatten, überprüfte Eiber genau, sah sich die Fluchtstelle an. „Schließlich hat die Stasi auch ihre Spione rübergeschickt.“ Es folgte ein genauer Check durch den amerikanischen Geheimdienst. Zu Fuß, mit dem Auto, und, wenn es notwendig war, mit einem Hubschrauber war Eiber an der Grenze unterwegs, dokumentierte alles mit einer professionellen Fotoausrüstung mit starken Teleobjektiven. Ein ganzes Archiv voller Bilder sind Eiber aus seinem Berufsleben geblieben.

Die Grenze, die Sicherungsanlagen, der Befehl, auf Menschen zu schießen – für Eiber war das alles sehr unmenschlich. „Aber wir hatten uns daran gewöhnt, es war Normalität. Natürlich haben wir gehofft, dass das mal anders wird.“ Einen Tag bevor die Grenze im November 1989 geöffnet wurde, hätten er und seine Kollegen bei der Grenzpolizei in Hof nichts von diesem Ereignis geahnt. Es habe die Beamten regelrecht überrollt.





Alfred Eiber trägt Jeans und eine Baseballmütze der San Francisco Police. Mit wachen Augen erzählt er aus seinem Berufsleben. Er hat seine Arbeit gerne gemacht, das spürt man. Bald wird er 82, wirkt aber jünger. Über die Jahre hat er die vielen Prominenten begleitet, die das durch die Mauer geteilte Dorf Mödlareuth besuchten. Er war dabei, als George Bush, damals US-Vizepräsident, 1983 den Begriff „Little Berlin“ für dieses Dorf prägte, das als Symbol für die Teilung Deutschlands galt. Als Bush mit seinem Hubschrauber davonflog, wehte der Wind der Rotoren Eibers Polizistenmütze über die Grenzlinie in die DDR. Die hat er sich gleich wiedergeholt: „Ich habe hinübergerufen, dass ich nur meine Mütze hole, und bin losgelaufen.“ Heute gibt er zu, dass diese Aktion „vielleicht ein wenig unüberlegt“ war. In Mödlareuth hat er auch Helmut Kohl, Willy Brandt, Karl Carstens und Johannes Rau erlebt und auf Fotos für die Nachwelt festgehalten.

So etwas wie Grenzsicherung war auf der westdeutschen Seite nicht nötig: „Für uns war das ja keine Grenze“, sagt Eiber. Die DDR-Grenzsoldaten und die Grenzaufklärer, die bis ganz nach vorne an die Linie kamen, durften mit den westdeutschen Beamten nicht sprechen, obwohl sie nur einen Meter entfernt waren. „Die hatten Redeverbot. Deshalb war das für mich eine Grenze des Schweigens“, sagt er.

Zu einem der Grenzaufklärer hatte Eiber trotz aller Verbote Kontakt. „Ich habe ihm immer über die Grenze zugewinkt. Er hat sich erst umgesehen, ob er beobachtet wird, und dann zurückgegrüßt.“ Noch immer macht es Alfred Eiber diebische Freude, wenn er erzählt, wie er dadurch das DDR-System ein bisschen ausgetrickst hat.





Nach der Grenzöffnung wurden die beiden Grenzsoldaten – der eine aus Ost, der andere aus West – sogar beste Freunde. Durch Zufall: Holger Bienert, der DDR-Grenzaufklärer, war bei der Öffnung des Fußgänger-Grenzübergangs bei Bleichschmidtenhammer dabei, feierte danach in einer Gaststätte. Dort begegneten sie sich wieder und fielen sich in die Arme. Noch immer treffen sie sich regelmäßig.

Flucht durch's Abwasserrohr

Zahlreiche Fluchten aus der DDR hat Alfred Eiber in seinem Berufsleben dokumentiert. Etliche davon waren außergewöhnlich. Eine 23-jährige Frau aus Plauen hatte die Idee, durch die Abwasserrohre in Blankenberg in den Westen zu flüchten. „Sie wollte unbedingt aus der DDR raus, wollte in Freiheit leben“, sagt Eiber. Im September 1987 verwirklichte sie ihren Plan, drückte das ungesicherte Sperrgitter weg und kroch mit dem Kopf voran durch das Abwasserrohr, das einen Durchmesser von gerade mal einem halben Meter hatte und in der Saale endete. Dort tauchte sie auf, schwamm einige Züge, stieg ans Ufer und war überzeugt, es geschafft zu haben. Doch dann sah sie die DDR-Grenzsäulen. Sie war auf einer Landzunge angekommen, die noch zum Osten Deutschlands gehörte. Sofort sprang die Frau wieder in den Fluss und schwamm noch bis ans rettende bayerische Ufer. Nachdem eine Illustrierte über diese Flucht berichtete, wurden alle Rohre entlang der Grenze mit fest verschraubten Sperrgittern versehen.

Tollkühn nennt Eiber die Ballonflucht, die wohl für die meisten Schlagzeilen gesorgt hat. Zwei Familien überflogen im September 1979 mit einem selbstgebauten Heißluftballon die Grenze und lan-



Fotos: Alfred Eiber und Andrea Herdegen



deten auf einer Lichtung bei Naila. „Eine wahnsinnige Sache“, sagt er heute noch staunend, „sehr dramatisch“. Bereits beim Start auf einer Waldwiese bei Lobenstein kam die Brennerflamme dem Ballon zu nahe und er fing Feuer. Mit einem Feuerlöscher schaffte es einer der Familienväter, die Flammen zu löschen. Später gab es mit dem Brenner Probleme und der Ballon musste notlanden. Die vier Erwachsenen und vier Kinder wussten nicht, ob sie bereits bayerisches Gebiet erreicht hatten, als sie gegen 3 Uhr bei Dreigrün hart aufsetzten. In 28 Minuten waren sie mit dem Ballon 18 Kilometer geflogen. Alfred Eiber hat die Familie in den ersten Wochen in Freiheit mit betreut. Einen Satz, den Peter Strelzyk, einer der Ballonfahrer, zu ihm gesagt hat, wird er nie vergessen: „Das Leben in der DDR war 40 Jahre eine einzige geistige Vergewaltigung.“

„Mit dem Wind nach Westen“ hieß ein Hollywood-Film, der die Ballonflucht nachspielte. Kürzlich wurde die Geschichte neu verfilmt: von Michael „Bully“ Herbig. Eiber ist ein wenig stolz darauf, dass er den bekannten Regisseur in Mödlareuth traf und den Drehbuchschreiber beraten durfte. „Ich habe ihm erzählt, wie alles wirklich war.“

Wie es wirklich war, das erzählt Alfred Eiber auch bei seinen Grenzfahrten, die von den Partnerstädten Hof und Plauen organisiert werden. Interessierte erfahren, wie die fast unüberwindbaren Grenzsperranlagen entstanden sind, hören spannende Geschichten von gelungenen und gescheiterten Fluchten und von der Hatz auf Spione. Am Ende der dreistündigen Busfahrt erzählt er vom Fall der Mauer am 9. November 1989, erinnert an die Euphorie der Menschen in Ost und West. Warum er das macht? „Ich möchte besonders junge Menschen ansprechen, die das nicht miterlebt haben. Damit sie sehen, welchen hohen Wert es hat, in Freiheit zu leben.“ ■



Hof – Das Tor zur Freiheit

Alfred Eiber hat seine Erlebnisse aufgeschrieben und die Zeitreise durch die deutsche Geschichte von 1945 bis 1990 mit zahlreichen Fotos bebildert. Sein Buch „Hof – Das Tor zur Freiheit“ ist im Verlag Heinz Späthling erschienen. Es hat 315 Seiten und kostet 19,90 Euro.

